

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

**Im Rahmen der Kooperation zwischen der
WWU, Münster und der XISU, Xi'an**

Praktikumsbericht

**zum Praktikum als Assistentin der Sprachwissenschaft an der
Deutschabteilung der Xi'an International Studies University (VR China) im
Sommersemester 2009 (01. 03. – 31. 07. 2009)**



Vera Beckmann

Inhaltsübersicht

1. Allgemeine Angaben zur Universität und zur Kooperation	3
2. Erste Eindrücke des Lebens und der Arbeit	4
3. Die Stadt Xi'an	6
4. Meine Tätigkeiten und Aufgabenbereiche	9
5. Meine Freizeitgestaltung	15
6. Probleme und Herausforderungen	19
7. Erworbene und vertiefte Kenntnisse	21
8. Schlussbetrachtung	23

Foto auf dem Deckblatt: Der neue Campus der Xi'an International Studies University; mit Blick auf die Bibliothek (links) und die Unterrichtsgebäude (rechts)

1. Allgemeine Angaben zur Universität und zur Kooperation

Die Xi'an International Studies University (XISU) wurde als eine der frühesten Sprachausbildungsinstitutionen Chinas 1952 gegründet und ist bis heute führend in der chinesischen Hochschullandschaft. Mit ihren fast 20 000 StudentInnen besitzt sie eine hohe Bedeutung für die kulturelle, soziale und ökonomische Entwicklung des nordwestlichen Chinas und ihre breit gefächerte Ausrichtung umfasst sowohl sprachliche als auch international ausgerichtete Studiengänge, die zum Bachelor- oder Masterabschluss führen können. Zum Fächerspektrum gehören neben vielen europäischen Sprachen auch beispielweise Japanisch und Koreanisch, aber auch Wirtschaft, Jura, Tourismus- und Businessmanagement oder Journalismus werden angeboten. Hinzu kommen noch sprachliche Erwachsenen- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Sprachkurse, die zu international anerkannten Fremdsprachenzertifikaten führen.

Die 1959 gegründete Deutschabteilung der XISU gehört mit knapp 400 Studierenden und 18 DozentInnen zu den größten Deutschabteilungen des Landes. Das Lehrangebot der Germanistik in Xi'an umfasst deutsche Landeskunde und Geschichte, deutsche Literatur und deutsche Sprachwissenschaft (insbesondere Textlinguistik, Sprachgeschichte, gesprochene deutsche Gegenwartssprache, interkulturelle Kommunikation und Sprachvergleiche). Auch Übersetzen und Dolmetschen sowie Deutsch in Außenhandel und Technik werden in Seminaren angeboten. Dekan der Deutschabteilung ist Prof. Dr. Wen Renbai, der für die Kooperation neben Prof. Dr. Susanne Günthner als direkter Ansprechpartner vor Ort in Xi'an zuständig ist.

Die Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Deutschabteilung der XISU wurde im Frühjahr 2007 vertraglich beschlossen und durch den DAAD mitgetragen. Sie beinhaltet verschiedene Aspekte der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit und des interkulturellen Austausches, um sowohl die Forschung als auch die Lehre zu bereichern. Durch diese Kooperation finden unter anderem ein regelmäßiger Austausch von WissenschaftlerInnen als GastdozentInnen und ein regelmäßiger Austausch von Informationen über Curricula, Lehrangebote und laufende sowie geplante Forschungsprojekte statt. Darüber hinaus gehören auch gemeinsam durchgeführte Lehrveranstaltungen in Münster und Xi'an, gemeinsam betreute Magister- und gegebenenfalls Promotionsarbeiten und die Durchführung von Tagungen und Workshops zu den Vereinbarungen.

Neben dem Austausch auf der wissenschaftlichen Ebene findet ebenso ein Austausch auf der studentischen Ebene statt. Regelmäßig wurden und sollen weiterhin

MagisterstudentInnen der XISU zu einem zweisemestrigen Aufenthalt an der Uni Münster ausgesucht werden, um dort zu studieren und das Studentenleben in Deutschland kennen zu lernen. Ebenso kommt jedes Semester ein/e StudentIn an die XISU, um dort als DaF-Praktikantin zu arbeiten. Amelie Hauptstock war die erste Praktikantin, die im Wintersemester 2008/09 an die XISU kam und dort unter anderem Unterricht in mündlicher Konversation gab. Direkt im Anschluss hatte ich die Möglichkeit, als zweite Praktikantin nach China zu gehen und im Rahmen dieser noch jungen Kooperation das Sommersemester 2009 an der XISU zu verbringen und auf diese Weise das Leben, die Arbeit und viele neue Menschen in China kennen zu lernen.



Eingangsschild an der Unterführung unterhalb des Glockenturms im Zentrum der Stadt Xi'an

2. Erste Eindrücke des Lebens und der Arbeit

Ich traf am Donnerstag, den 19. Februar 2009 am Flughafen in Xi'an ein und wurde dort bereits von Amelie Hauptstock und dem damaligen Magisterstudenten, jetzt Doktorandin an der Uni Münster Zhu Qiang in Empfang genommen. Da dies für mich die erste Fernreise und der erste längere Auslandsaufenthalt war, war ich dementsprechend erschöpft von den vielen

Eindrücken, die auf mich nach Verlassen des Flughafens einströmten. China war auf eine interessante Weise anders als alles, was ich bis dahin erleben durfte.

Ich wurde von allen Menschen sehr herzlich begrüßt und jeder bot mir seine bzw. ihre Hilfe an. Besonders hilfreich war, dass ich mit Amelie Hauptstock die ersten vier Tage gemeinsam in Xi'an verbringen konnte, bevor sie selbst den Rückflug nach Deutschland antrat. Auf diese Weise ließen sich noch viele wichtige Informationen und Ratschläge austauschen, sie konnte mir den neuen Campus zeigen, mich einigen StudentInnen und GermanistikdozentInnen vorstellen sowie mich in die ausländische Lehrergruppe integrieren, die für mich während der gesamten Zeit eine wichtige Stütze war. Untergebracht war ich in der Wohnung einer ehemaligen Germanistikdozentin der XISU, die ihre Wohnung – mitten auf dem alten Campus bei den anderen ausländischen Lehrern – während ihres Aufenthaltes in Shanghai der Kooperation zur Verfügung stellte. Amelie hatte ebenfalls dort gewohnt und es sich wohnlich eingerichtet, sodass ich die Wohnung sofort übernehmen konnte. Ich hatte dort alles, was ich brauchte. Sogar eine eigene Waschmaschine konnte ich benutzen, was für die anderen ausländischen LehrerInnen keine Selbstverständlichkeit war.

Bereits am Montag, den 23. Februar 2009 begann meine Arbeit als Praktikantin der Sprachwissenschaft. Ich erhielt meinen Stundenplan, die ersten wichtigen Anweisungen vor Ort und besuchte die erste Klasse. Die StudentInnen waren sehr nett und auf eine erfrischende Weise neugierig auf mich und mein Leben in Deutschland, sodass mir der erste Kontakt zu den nahezu gleichaltrigen ChinesInnen sehr leicht fiel und ich mich selbst auch immer mehr auf die Erlebnisse in dieser doch neuen und fremden, aber zugleich faszinierenden Kultur freute. Natürlich mussten wir uns erst gegenseitig aneinander gewöhnen. Nach Amelie Hauptstock war ich für die meisten StudentInnen wohl die erste Deutsche in ihrem Alter, mit denen sie näheren Kontakt hatten. Dies äußerte sich in einem teilweise übergroßen Respekt vor mir, der vermutlich in dem chinesischen Erziehungs- und Bildungsideal seine Wurzeln hat, und einer damit einhergehenden Zurückhaltung und Scheu, die sich jedoch bald legte und einer netten und lebhaften Unterrichtsatmosphäre Platz machte. Auch musste ich erst das sprachliche Niveau der StudentInnen einschätzen lernen, um auch meine Sprache darauf abzustimmen, doch ich merkte den Klassen des zweiten Jahrganges sofort an, dass diese schon bei Amelie Unterricht hatten und die im Vergleich zum chinesischen Unterricht andersartige Struktur der Seminare bei einer Muttersprachlerin kannten. Dort lockerte sich die Stimmung rasch.

Sprachliche Hindernisse gab es zunächst nur in den vier Klassen des ersten Jahrganges. Die StudentInnen hatten zum Zeitpunkt meines Eintreffens erst ein Semester des

Germanistikstudiums absolviert und im Wintersemester keinen Unterricht bei meiner Vorgängerin Amelie Hauptstock gehabt. Jedoch war ich sehr erstaunt, wie stark ihre Motivation war, zu lernen und sich mit mir trotz der noch geringen Verständnisse zu verständigen. Insgesamt kann ich sagen, dass besonders die Mischung aus einer angenehmen Vertrautheit eines normalen Lebens- und Arbeitsalltags und einer faszinierenden Fremdheit der Umgebung, der Menschen und der Kultur für mich eine einzigartige Erfahrung darstellten, die mich höchst neugierig auf meine kommende Zeit in China werden ließ.



Der Glockenturm im Zentrum von Xi'an

3. Die Stadt Xi'an

Da ich an dieser Stelle verständlicherweise kein vollständiges Bild von Xi'an im Sinne eines Stadtführers geben kann, reicht es vielleicht aus, meine persönlichen Höhepunkte in dieser Stadt und meine stärksten Eindrücke zu schildern, um dem Leser ein lebendiges Bild der ehemaligen Hauptstadt zu geben, in der ich im Rahmen des Praktikums und der Kooperation ein halbes Jahr verbracht habe.

Zu der für mich neuen und fremdartigen Umgebung gehörte selbstverständlich die Großstadt, in der ich fortan leben und arbeiten sollte und die in ihren Dimensionen für mich eine Flut von Eindrücken bereit hielt. In der Stadt Xi'an fühlte ich mich sofort wohl. Mehr als in anderen Großstädten in China spürt man in der ehemaligen Hauptstadt die Atmosphäre der alten Kultur. Wenn man auch in vielen anderen Metropolen in China bemerkt, mit welcher Wucht und Schnelligkeit sich das Land modernisiert und verändert, so findet man in der heutigen 8-Millionen-Stadt doch immer wieder zerstreut Zeugnisse der Geschichte. Dazu gehören beispielsweise der alte Glockenturm und Trommelturm, die große und die kleine Wildganspagode oder die alte Stadtmauer, die sich rings um das alte Stadtzentrum legt und zu den besterhaltenen in ganz China gehört. Besonders die große Wildganspagode mit ihrem wunderschönen Park, der zum Spazieren anregt und in dem mehrmals täglich beeindruckende Wasser-Lichtspiele viele Besucher anlocken, hat mir gefallen und die Stadtmauer ließ sich wunderbar mit einigen StudentInnen auf einem Ausflug per Rad umrunden. Zwei der größten ‚touristischen‘ Erlebnisse für mich während meiner Zeit in Xi'an waren zweifelsohne der Besuch der beeindruckenden Terrakotta-Armee des ersten Kaisers Qin, die heute zu den modernen Weltwundern gezählt wird, und mein Ausflug zum Hua Shan. Dies ist ein mächtiger Berg von 2100m Höhe in der Nähe der Stadt, den ich im Mai bei Nacht mit einigen meiner StudentInnen bestiegen habe, um den Sonnenaufgang oben auf der Spitze mitsamt einer wahnsinnigen Aussicht zu erleben.

Ungewohnt war für mich besonders zu Beginn die unglaubliche Masse an Menschen, die einen in einer chinesischen Großstadt umgibt, sobald man das Haus verlässt. Die ersten Taxifahrten im Stadtverkehr kamen einem Überlebenstrip gleich, der das Adrenalin in meinem Blut in die Höhe schnellen ließ. Es war eine erstaunliche Erfahrung, wie ich mich an das alltägliche Verkehrschaos auf den Straßen gewöhnte, mich auf die konsequent missachteten Vorfahrtregeln einließ und wie selbstverständlich in die Masse einordnete, um umgeben von ChinesInnen die Straßen zu überqueren, während die Autos um uns Fußgänger einfach herumfuhren. Die bis zum Bersten gefüllten Busse schieben sich durch die Stadt und nie, aber auch wirklich nie ist es leise in Xi'an. Tag und Nacht hört man Feuerwerke, die bei jeder Eröffnung eines noch so kleinen Geschäfts abgefeuert werden, Tag und Nacht fahren die Autos und man sieht Menschengruppen, die gemeinsam an fahrenden Imbissstationen essen und Mahjong spielen. Manchmal war es in diesem Getümmel aufregend, die Menschen bei ihrem täglichen Treiben zu beobachten, manchmal wollte ich auch nur meine Ruhe haben und nach einem langen Unterrichtstag in meiner Wohnung bleiben. Das ist, denke ich, völlig normal und gehört zu einem langen Auslandsaufenthalt dazu. Es war auch besonders zu

Beginn anstrengend, bei einem einfachen Spaziergang alle ungewohnten Gerüche, Bilder und Geräusche aufzunehmen und zu verarbeiten. Die chinesische Sprache mit ihrer ‚Bilderschrift‘ ist allgegenwärtig und das Gefühl, mich trotz meiner geringen sprachlichen Vorkenntnisse mitten in einer Großstadt plötzlich als ‚Analphabetin‘ zu fühlen, sehr merkwürdig. Überwiegend war ich auf die Sprache mit meinen Händen, Füßen und meiner Mimik angewiesen, doch auch dies war eine interessante Erfahrung, wenn sie auch das eine Mal lustig und stimmungsauflockernd, das andere Mal höchst frustrierend war.

Eine Erfahrung, die mich sicher ebenso geprägt hat, war die Tatsache, dass ich mit meinem europäischen Äußeren in der Stadt stets wie ein bunter Hund aufgefallen bin. Nahezu alle ChinesInnen, die an mir vorbei gingen, starrten mich an und beobachteten mein Verhalten mit einer nahezu kindlichen Neugier, des öfteren wurden sogar Fotos von mir gemacht. Auch dieses Erlebnis gehörte dazu und ich war mir dessen schon vor meiner Ankunft bewusst, da mich Amelie Hauptstock bereits vorher darauf vorbereitet hatte. Die allermeisten Menschen reagierten dabei allerdings freundlich auf mich, sprachen mich auch auf Englisch an oder lächelten mir zu. Ich habe eigentlich nur Interesse bezüglich meiner Herkunft oder meines Aufenthaltsgrundes gespürt, manchmal Berührungängste, aber kaum Ausländerfeindlichkeit.

Wenn es um meine stärksten Eindrücke in der Stadt Xi’an geht, soll an dieser Stelle natürlich das Essen nicht vergessen werden, welches mir in Xi’an und in China im Allgemeinen wunderbar geschmeckt hat. Nah gelegen an der Nachbarprovinz Sichuan, die allgemein bekannt für ihr scharf gewürztes Essen ist, gibt es auch in der Provinz Shaanxi mit ihrer Hauptstadt Xi’an nahezu überwiegend Spezialitäten, die zumindest mir als ‚Gewürz-Laien‘ erst mal vor Schärfe die Tränen in die Augen trieben. Doch in Verbindung mit der neutralen Reisbeilage gewöhnte ich mich nach und nach an den Schärfegrad und lernte die chinesische Küche immer mehr lieben. Besonders das gesellige Mahl an einem runden Tisch, dessen drehbare Mittelplatte alle vielfältigen Gerichte fasste und jeden von allem probieren ließ, gefiel mir sehr. Meine StudentInnen haben mir während der Ausflüge immer gesagt, wo und was ich unbedenklich essen kann und sie haben mir dabei so manche Spezialität gezeigt, die vielleicht mancher Tourist nicht finden oder probieren würde. Ich probierte frittierte Teigfladen mit Blütenfüllung, duftende Klebreissuppe oder in Asche und Lehm konservierte Enteneier, sogenannte ‚Tausendjährige Eier‘. Wenn ich auch einige Gerichte nur einmal probiert habe, so waren es doch aufregende neue Geschmäcker und mit Magenproblemen hatte ich in China erfreulicherweise nur einmal zu kämpfen.



Ein Obstverkäufer in der Innenstadt

Mein chinesisches Lieblingsgericht habe ich in den ‚Jiaozi‘ gefunden, den Nudelteigtaschen mit vielfältigen Füllungen, die in einen Mix aus Sojasauce, Essig und Koriander getunkt werden und die ich jedem China-Reisenden nur empfehlen kann. Ich habe in Xi’an meist sehr günstig, aber immer gut gegessen, viele Mittagsgeschichte mit Portionen zum Satt-Werden kosteten mich umgerechnet weniger als einen Euro, und vieles vermisste ich jetzt nach meiner Rückkehr nach Deutschland sehr, denn auch der Genuss der chinesischen Gerichte, gehörte für mich zu der unmittelbaren Erfahrung einer völlig anderen Kultur.

4. Meine Tätigkeiten und Aufgabenbereiche

Mir wurden durch die XISU die vier Klassen des ersten und die drei Klassen des zweiten Jahrganges zugeteilt, also wöchentlich im Wechsel 8 oder 14 Semesterwochenstunden (im zweiten Jahrgang fand mein Unterricht 14-tägig statt), in denen ich den fremdsprachlichen Konversationsunterricht selbstständig planen und durchführen konnte. Lernziele waren dort im Besonderen das Einüben von Konversation anhand von alltagsorientierten und

anwendungsfreundlichen Themen sowie interkulturellen Aspekten, für die sich die StudentInnen interessierten.



Im Klassenraum der 3. Klasse des 2. Jahrganges

Die Inhalte beschloss ich deshalb zu Beginn des Semesters gemeinsam mit den StudentInnen, wobei man sagen muss, dass es nicht immer einfach war, aus einem Pool von Vorschlägen nur einige auszuwählen. Der Gruppensprecher einer Klasse des ersten Jahres wies mich darauf hin, dass sie es nicht gewohnt wären, selbstständig entscheiden zu dürfen, welche Themen im Unterricht besprochen werden sollen. Letztendlich konnten wir uns jedoch in jeder Klasse auf eine Auswahl einigen. Besonders interessierten sich die StudentInnen für das Alltagsleben der Studierenden in Deutschland, den Tagesablauf, das Essen und die Freizeitaktivitäten. Dadurch, dass sie erst ein halbes Jahr Germanistik studierten, war ich für die meisten die erste Deutsche in ihrem Alter, mit der sie in einer Unterrichtssituation näheren Kontakt hatten. Dementsprechend neugierig waren sie auf meine Lebensumgebung in Deutschland, wie auch ich auf ihren Studentenalltag. Allein aus dieser Situation ergaben sich schon interessante Möglichkeiten, unseren Unterricht gemeinsam zu gestalten. Wir wählten unterschiedliche Themen aus dem kulturellen Bereich, die wir länderspezifisch

gegenüberstellten, um so einander besser kennen zu lernen. Was und wann essen wir in Deutschland und in China? Welche Hobbies haben junge und ältere Deutsche und ChinesInnen? Was unterscheidet das deutsche und das chinesische Schul- und Berufsausbildungssystem? Die Themen stießen durchweg auf reges Interesse und bereicherten den Unterricht sowohl für mich als auch für die Klassen.



Das wohlverdiente Essen nach einem Ausflug mit einigen StudentInnen des 2. Jahres zum Qianling-Mausoleum der einzigen regierenden Kaiserin von China Wu Zetian

Besonders in den vier Klassen des ersten Jahrganges war es wichtig, dass die StudentInnen anwendungsorientierte kommunikative Fertigkeiten erlernten, mit denen sie zunächst Alltagssituationen meistern konnten. Ich verband daher interkulturelle Themen mit unterschiedlichen Kommunikationssituationen im Unterricht, sodass die StudentInnen möglichst viel Freiraum zum Sprechen und Zuhören bekamen. Ich ließ sie über Erlebtes erzählen, wir sahen uns gemeinsam Bilder an, beschrieben sie und hörten deutsche Musik mit einfachen Texten, anhand derer die StudentInnen ihr Hörverstehen trainieren konnten. Besonders groß war das Interesse an Sprachspielen aller Art wie beispielsweise „Ich packe meinen Koffer“, „Wer bin ich?“ oder „Tabu“. Viele der bekannten deutschen Sprachspiele

ließen sich auch abwandeln und auf die jeweiligen Unterrichtssituationen zuschneiden, sodass der Spaß nie zu kurz kam. Kleine, lustig inszenierte Szenen spielten wir gemeinsam im Unterrichtsraum, in den Pausen setzte ich mich zum kurzen Plausch zwischen die StudentInnen und mit der Zeit wurde der Unterricht in alle Richtungen hin fröhlicher und lockerer. Interessant war zu sehen, mit welcher Begeisterung sich die StudentInnen diesen neuen Unterrichtsformen öffneten, denn im chinesischen Schul- und Bildungssystem sind neben dem Frontalunterricht nur wenige Freiräume für die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden bekannt.

In den drei Klassen des zweiten Jahrganges war es aufgrund der weiter fortgeschrittenen Sprachkenntnisse wichtiger, wissenschaftlich Formen der Kommunikation einzuüben. Die StudentInnen hatten auch im vorherigen Semester schon intensiv mit Amelie Hauptstock gearbeitet und waren daher mit den deutschen Formen des Unterrichts und mit deutschen Lebensweisen vertraut. Diese Vorkenntnisse über Deutschland und die vorhandenen Sprachkenntnisse nutzte ich als Plattform, um meinen Unterricht zu gestalten. Wir wählten auch hier zum gemeinsamen Unterrichtsgespräch interkulturelle Themen, die wir allerdings auch kritisch beleuchteten, um beispielsweise inszenierte und auch freie Diskussionen zu führen. „Tragen globale Wettbewerbe wie Sportweltmeisterschaften zur Völkerverständigung bei?“, „Was sind Vor- und Nachteile der Globalisierung?“ oder „Was finden ChinesInnen in Deutschland fremd und umgekehrt Deutsche in China?“ Diskussionen anzuregen war zu Beginn nicht immer einfach. Besonders schwierig war es für einige meiner StudentInnen, sich in einen fremden Standpunkt hineinzusetzen, um Argumente für diese Position zu finden und zu vertreten. Einige weigerten sich auch in einer inszenierten Diskussion, Argumente für die andere Seite zuzulassen. Woran das genau liegt, kann ich nicht beantworten, jedoch war es höchst interessant, diese Beobachtungen zu machen. Dennoch waren viele der Diskussionen sehr anregend und gewinnbringend, sowohl für mich als auch für die KlassenteilnehmerInnen, wenn sie auch sprachlich oft noch mit Herausforderungen belegt waren. Neben den Diskussionen versuchte ich, kleinere Referate in den Unterrichtsverlauf zu integrieren, um Themenrecherche anzuregen und die mündliche Ausdrucksfähigkeit zu verbessern. Da Referate im chinesischen Hochschulsystem eher die Ausnahme im Unterrichtsgeschehen darstellen, hielt ich dies für eine gute Vorbereitung für spätere, eventuelle Auslandsemester. Dies erwies sich jedoch als ein insgesamt sehr schwerfälliges Unternehmen, da die Informationen zumeist aus dem Internet oder aus Büchern abgeschrieben und wohl aufgrund sprachlicher Unsicherheiten komplett vorgelesen wurden. Ich versuchte, diese Unterrichtsform abzuändern, indem ich die Klasse in kleinere,

informelle Grüppchen von 4 bis 6 Leuten einteilte, damit dort jeweils ein/e ReferentIn seinen/ihren Inhalt vorstellen konnte. Danach wurden die Gruppen neu verteilt und die TeilnehmerInnen sollten die gehörten Inhalte miteinander verbinden und im Plenum dann mit mir auf unterschiedliche Weisen besprechen, diskutieren oder auf spielerische Weise internalisieren. Das klappte dann gegen Ende des Semesters zumeist auch recht gut.



Mein Lieblingsessen in der Mensa im Sommer: Jiaozi und gekühlter grüner Tee

In der weiteren Gestaltung meines Praktikums war ich weitestgehend frei. Ermuntert durch die StudentInnen des zweiten Jahrganges bot ich einen wöchentlichen Musikkurs auf freiwilliger Basis an, in dem ich moderne, deutschsprachige Lieder vorstellte, diese mit den StudentInnen zunächst ohne Text hörte und jede verstandene Textpassage an die Tafel schrieb. Gemeinsam erschlossen wir uns auf dieser Basis den Inhalt des Liedes und nahmen dann den Text dazu, um bei einem weiteren Hören des Liedes den gesamten Liedinhalt zu verstehen. Diese methodische Herangehensweise sollte den StudentInnen nicht nur einen Zugang zu deutschsprachiger Musik ermöglichen, sondern auch das Hörverstehen für die alltägliche Kommunikation trainieren. Oft ließen sich Wörter und Zusammenhänge auch dann erschließen, wenn zwischen dem Verstandenen noch viele Vokabeln unbekannt waren. Nach

abschließender Klärung von Vokabel- und Verständnisfragen begannen die TeilnehmerInnen meist von ganz allein, die oft bildhafte Sprache in der Musik zu erkennen und Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dieses Verständnis, das Vermögen, die eigenen Erkenntnisse auch sprachlich darzustellen und vor allem die oft sehr phantasievollen und sensiblen Ideen, mit dem Text der Lieder umzugehen, haben mich ganz besonders beeindruckt. Ich erlebte auf eine ganz eigene Weise einen Zugang zu dieser chinesischen Kultur, indem ich diese Ideen nachvollzog und mit den mir bekannten ‚deutschen‘ Interpretationsansätzen verglich. Oft waren die Assoziationen gleich oder ähnlich, manchmal jedoch auch faszinierend anders und gerade hier zeigten sich im kleinen Rahmen die Unterschiede in den chinesischen und deutschen Denkweisen und Blickwinkel. Ich spielte Lieder aus den verschiedensten Musikrichtungen, von denen besonders die Lieder der 80er (Nena!) und die ruhigen Poplieder der Gegenwart Anklang fanden. Ich vermute, weil diese eine große Ähnlichkeit mit den Themen und Melodien der aktuellen chinesischen Musikszene aufwiesen. Weitere Themen des Musikkurses waren ebenso die deutsche Musikgeschichte, für die sich die StudentInnen sehr interessierten. Der Kurs war zwar für alle 90 StudentInnen des zweiten Jahres offen, jedoch kristallisierte sich recht bald zu Beginn des Semesters eine kleine Gruppe von ungefähr zehn (sprachlich sehr guten) TeilnehmerInnen heraus, die jede Woche kamen und sich rege und interessiert beteiligten. Auf diese Weise wurde der Musikkurs schnell zu einem kleinen Förderunterricht „umfunktioniert“, in dem sich die sehr guten StudentInnen zusätzliche Anregungen neben dem normalen Unterricht holen konnten. Die Lieder wurden gegen Ende des Semesters von einigen TeilnehmerInnen selbst ausgesucht, die auch in ihrer Freizeit deutsche Musik hören und sprachlich wie interpretatorisch für sie schwierige Texte im Plenum besprechen wollten. Dies stellte sich als sehr gewinnbringend für alle heraus.

Neben meinem Unterricht in den Klassen und dem Musikkurs nahm ich an den üblichen Veranstaltungen der Deutschabteilung, wie beispielsweise dem im Mai statt findenden deutschen Kulturfest, teil und stand sowohl den StudentInnen als auch den Germanistik-DozentInnen zur Seite, wenn eine Muttersprachlerin hilfreich war. In Zusammenarbeit mit dem dortigen DAAD-Lektor Ralf Heuer-Meuthrath und in Anlehnung an sein aktuelles Unterrichtsthema „Bewerbungen“ plante ich ein Sprachtraining zu „Bewerbungsgesprächen in Deutschland“ für die StudentInnen des dritten Studienjahrganges und führte dies selbstständig durch. Auf diese Weise hatten die StudentInnen neben ihrem regulären Unterricht die Möglichkeit einer anwendungsorientierten Vertiefung der Thematik

und Einübung ihrer sprachlichen Umgangsformen und wir lernten uns gegenseitig kennen, da ich ja regulär nur dem ersten und zweiten Jahrgang zugeteilt worden war.

Ich erhielt im April 2009 die Möglichkeit, an den Auswahlgesprächen teilzunehmen, die Prof. Dr. Susanne Günthner durchführte, um StudentInnen für einen Studienaufenthalt an der WWU auszusuchen, sowie an den Auswahlgesprächen, die Ralf Heuer-Meuthrath im März 2009 durchführte, um StudentInnen für Stipendien zu empfehlen. Ebenso war es meine Aufgabe, die mir nachfolgende Praktikantin auf ihren Aufenthalt ab September 2009 vorzubereiten. Wir hatten regelmäßigen Kontakt und gemeinsam mit meiner Vorgängerin Amelie Hauptstock tauschten wir uns über die Inhalte und Erfahrungen aus, die wir mit dem Praktikum verbanden und durch die ein solches Praktikum im Ausland sinnvoll ist.



Klasse 4 des 2. Jahrganges

5. Freizeitgestaltung

Während meiner gesamten Zeit in Xi'an banden mich die StudentInnen sehr herzlich in ihre Freizeitaktivitäten ein und boten mir somit interessante Einblicke in das kulturelle Leben der

Stadt Xi'an und der Umgebung. Dass ich an Ausflügen und Treffen teilnahm, war ausdrücklich erwünscht und hat den StudentInnen und mir geholfen, ‚warm‘ miteinander zu werden, in einem inoffiziellen Rahmen ins Gespräch zu kommen und sprachliche Hemmungen abzubauen, was damit den Unterricht offener und interessanter gemacht hat und auch mir geholfen hat, mich in der fremden Großstadt langsam heimisch zu fühlen. Gleich zu Beginn erhielt ich Einladungen zu selbst geplanten Stadtführungen, die immer verbunden waren mit wichtigen Tipps, wie die Busse und Taxen richtig zu benutzen waren, in welchen Restaurants das Essen besonders lecker und günstig war, wo es die besten Geschäfte für ‚Touristensachen‘, sprich Souvenirs und Erinnerungsstücken, gab und wie ich am geschicktesten mit Verkäufern handeln konnte. Niemand hätte mir Xi'an und das Leben in dieser Großstadt besser zeigen können als meine StudentInnen, die dort studierten und teilweise sogar dort aufgewachsen waren. Sie erklärten mir alles, was ich nicht auf Anhieb verstehen konnte, übersetzten mir Anzeigetafeln oder Fragen der neugierigen Passanten. Auch der Alltag und die Sprache der ChinesInnen, die durchdrungen sind von Symbolik und kulturellem Wissen, wurden mir von ihnen näher gebracht, sodass ich einen Zugang zu der Kultur fand, in der ich mich tagtäglich bewegte. Durch ihre Augen erhielt ich tiefe Einsicht in die Geschichte der Stadt und ihren Charakter heute als 8-Millionen-Metropole mitten im Herzen Chinas. Neben den kleineren und größeren Ausflügen in Xi'an und der näheren Umgebung habe ich auch viel Zeit mit den StudentInnen auf dem Campus verbracht, um an ihrem Leben an der XISU teilhaben zu können. Wir trafen uns zum Essen in der Mensa, verbrachten die Pausen Milchtees trinkend am Sportplatz und in den Klassenräumen oder gingen manchmal auch in das dem Campus gegenüberliegende Dörfchen, um dort Eis zu essen oder alternativ zur Mensa eines der leckeren ‚Geheimtipp‘-Restaurants aufzusuchen. Gesprächsthemen gab es stets genug, da sowohl ich als auch die StudentInnen neugierig aufeinander waren und in vielen Themenbereichen nach kulturellen Gemeinsamkeiten oder Unterschieden forschten.

Eine sehr wichtige Stütze während meiner gesamten Zeit in Xi'an waren die anderen ausländischen LehrerInnen. Ein großer Teil der ausländischen DozentInnen der XISU kommt aus den USA, aber auch aus Kanada, Brasilien, England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Spanien, Indien oder Japan sind MuttersprachlerInnen vertreten. Sofort zu Beginn wurde ich durch diese sehr harmonische Gemeinschaft aufgefangen und in meiner Tätigkeit unterstützt. Besonders mit den LehrerInnen in meinem Alter, die aus den unterschiedlichsten Gründen als Lehrende nach China gekommen waren, verstand ich mich sehr gut und die allabendlichen Treffen zum Essen in einem der nahe gelegenen kleinen Restaurants wurden für mich zu

einem angenehmen Ausgleich, den ich in meinem Alltag, in dem ich meist von ChinesInnen umgeben war, dringend brauchte.



Um Souvenirs handeln am Qianling-Mausoleum im Juni

Probleme mit dem eigenen Unterricht oder in Alltagssituationen konnten in dieser Runde in Ruhe besprochen werden und diejenigen, die schon länger in China lebten, konnten ihre Erfahrungen und Ratschläge an uns kulturelle ‚Frischlinge‘ weitergeben. Gemeinsam machten auch wir kleinere Ausflüge, tranken abends bei einem netten Plausch chinesisches Bier in kleinen Bars oder veranstalteten heimatlichen Sitten folgend beispielsweise Kentucky-Derby-Barbecues, indische Teeabende oder sommerliche Grillnachmittage. Gerade diese Mischung von Menschen verschiedenster Kulturen und unterschiedlichster Charaktere, die sich hier in China mit den gleichen Herausforderungen und Entdeckungen konfrontiert sahen, war für mich ebenso spannend wie der Kontakt zu meinen chinesischen StudentInnen. Das Fremd-Sein, das Ausländer-Sein in der chinesischen Kultur erlebten wir alle und das schwor uns wieder als Gemeinschaft zusammen. Trotzdem oder gerade deshalb war es so interessant, auf diese Weise neue Menschen kennen zu lernen und einen kleinen Einblick in jede der in dieser Gruppe repräsentierten Kulturen zu erhalten. Die Umgangssprache, in der wir uns

unterhielten, war zumeist Englisch, manchmal auch ein improvisiertes Gemisch aus Spanisch, Französisch, Englisch und sogar Chinesisch, je nachdem, wer welche Sprache beherrschte.



Gruppenfoto mit einigen ausländischen Lehrern am Lehrerabschiedsbuffet nach dem Sommersemester

Eine für mich sehr prägende Erfahrung in meiner freien Zeit in China war es, ein wenig zu reisen und das Land aus verschiedenen Perspektiven kennen zu lernen. An einem Wochenende im März besuchte ich eine chinesische Freundin aus meinem Studium in Münster in ihrer Heimatstadt Qingdao, das in der Provinz Shandong an Chinas Ostküste liegt. Am Meer in Qingdao zu stehen, deutsche Architektur der Kolonialzeit zu sehen, das Tsingtao-Bier und die herrliche Luft zu genießen, war für mich unglaublich. Als im April ein Wochenende durch einen Feiertag verlängert wurde, lud mich eine Lehrerin aus Italien ein, mit ihr und ihrer Familie nach Pingyao in der Nachbarprovinz Shanxi zu reisen, einer kleinen Stadt, die heute vor allem für ihr mingzeitliches Stadtbild bekannt ist und von der UNESCO 1997 in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Diese kleine, gemütliche Stadt ließ tatsächlich einen Hauch des alten China spüren und stand in großem Gegensatz zu den ansonsten riesigen Millionenstädten, die ich während meiner Zeit erlebte. Ein Beispiel dafür war Shanghai, wo ich wieder mit der italienischen Familie während des Drachenbootfestes ein

Wochenende verbrachte. Shanghais interessante Geschichte, die stets mit der westlichen Welt verknüpft war, ließ eine Stadt entstehen, deren Internationalität und Vielschichtigkeit mich sofort faszinierte. Während der übrigen zwei Tage dieses Wochenendes im Mai fuhren wir in die nahe gelegenen Städte Suzhou und Hangzhou, um zum einen die berühmten Gärten und Wasserstraßen Suzhous, zum anderen eine Wassershow am mythischen Westsee Hangzhous zu sehen. Am Schluss meiner Zeit in China hatte ich noch die Gelegenheit, gemeinsam mit meiner Schwester, die mich in den letzten drei Wochen vor meinem Abflug besuchte, die Hauptstadt Beijing zu erleben, mit all ihren Facetten und Sehenswürdigkeiten. Zwei meiner Studenten aus Xi'an begleiteten uns als Reiseleiter und verabschiedeten uns mit viel Herzlichkeit, sodass auch der Abschluss meines Auslandshalbjahres voll unvergesslicher Erfahrungen war.

6. Probleme und Herausforderungen

Trotz der vielen schönen Erfahrungen gab es auch Momente und Situationen, in denen ich genau merkte, dass ich mich außerhalb meiner vertrauten Umgebung befand und auf mich allein gestellt war. Das konnte manchmal aufregend und interessant sein, manchmal hat es mich vor neue Schwierigkeiten und Herausforderungen gestellt, auf die sich einzustellen nicht immer leicht war. Auch diese Erfahrungen möchte ich hier in meinem Praktikumsbericht schildern, da auch sie zu meinem großen Erlebnis ‚Praktikum in China‘ gehören.

Sehr prägend war für mich das Gefühl, Ausländerin zu sein und dazu noch mit meiner hellen Haut und dem mittelblonden Haar immerzu und überall aufzufallen und beobachtet zu werden. In Ansätzen habe ich dies ja bereits in früheren Teilen meines Berichts geschildert. In den international gemischten Metropolen wie Shanghai mögen ‚wai guo ren‘ (‚AusländerIn(nen)‘) zum Stadtbild gehören, in Xi'an ist dies nicht der Fall. Es kann irritieren und auch anstrengend sein, stets angestarrt zu werden und es gehört dazu, eine eigene Strategie zu entwickeln, damit umzugehen. Ich habe gelernt, die Blicke der Menschen weitgehend zu ignorieren, auch wenn es an einigen Tagen schwerer fiel als an anderen. Dazu möchte ich jedoch nochmals betonen, dass die Xi'aner eigentlich nie unfreundlich mir gegenüber waren und wenn mich jemand freundlich ansah oder auf Englisch angesprochen hat, was häufiger vorkam, dann fühlte ich mich aufgenommen in der Stadt. Besonders die jungen Leute waren sehr neugierig und sobald ich angab, ‚de guo ren‘, also Deutsche zu sein, lobten sie mein Heimatland für seinen Wohlstand, das Bier und den Fußball. Tatsächlich habe ich einen jungen Mann gesehen, der zwar kein Wort Deutsch oder Englisch sprach, aber ein

Fan-Trikot des DFB trug und mich im Bus anlächelte! In dieser Hinsicht habe ich also keinerlei Erfahrungen mit Ausländerfeindlichkeit gemacht. Verbunden mit dem Ausländer-Sein, noch dazu in China, ist die Erfahrung, sich als Analphabetin und in vielen Bereichen hilflos zu fühlen. Schon kleine Erledigungen wurden dadurch zu Mutproben. Obwohl ich bereits einige Vorkenntnisse der chinesischen Sprache durch Sprachkurse aufgeschnappt hatte, reichte dieses Wissen bei weitem nicht aus, um Konversationen folgen zu können oder auch nur ansatzweise die Plakate, Geschäftsnamen oder Produktinformationen im Supermarkt entziffern zu können. Ich lernte also, andere Orientierungsmarker zu nutzen, wie beispielsweise Bilder, Farben und Formen, um mich zurecht zu finden und das klappte irgendwann recht gut. Die Germanistik-DozentInnen der XISU boten stets ihre Hilfe an und regelten das Notwendige für mich, so dass mir das Meiste, was ich nicht selbst bewältigen konnte, abgenommen wurde. Zudem waren oftmals auch meine StudentInnen mit mir unterwegs, die mir halfen, für mich Anrufe tätigten, mir Strategien zeigten, ohne Worte mit ChinesInnen zu kommunizieren oder mit mir kleine Alltagsgespräche einübten. Manchmal musste ich auch einfach lernen, mich zu entspannen und mir zu sagen, dass alles sich schon irgendwie regelt. Dies war schon zu Beginn ein guter Hinweis meiner Vorgängerin Amelie, die diese Erfahrung ebenso gemacht hat. In vielen Dingen brauchte ich einfach ein wenig Zeit und Geduld mit mir, dann wurde auch ich mutiger und nahm mein neues Leben in Xi'an in die Hand: Ich fuhr allein mit dem Taxi durch die Millionenstadt, bestellte mein Essen und handelte mit Verkäufern. Jeder kleine Erfolg fühlte sich für mich großartig an und entschädigte mich für vorherige Misserfolge.

In jeder Hinsicht wurde ich also mit viel Herz, Verständnis und Neugier in Xi'an und China aufgenommen und fühlte mich nie allein, da stets jemand da war, wenn ich dies brauchte. Trotz allem verbrachte ich auch viel Zeit allein in meiner Wohnung, um meinen Unterricht zu planen und per Internet mit meiner Familie, meinem Partner und meinen Freunden in Kontakt zu bleiben. Diese Zeit nutzte und brauchte ich, um über meine Erlebnisse in China nachzudenken und mir selbst ein Bild meiner Umwelt zu machen. Es blieb nicht aus, dass ich mich, obwohl ich umgeben von wunderbaren Menschen war, manchmal auch einsam fühlte und begriff, dass ich mehrere tausend Kilometer von zuhause entfernt war und mich in einer völlig fremden Kultur befand. Doch diese Erlebnisse (wie alle anderen zuvor geschilderten) gehören zu einem längeren Auslandsaufenthalt dazu, haben mich in jeder Hinsicht stärker gemacht und möchte ich nun als Erfahrungen ebenso wie die übrige spannende Zeit in China nicht mehr missen.



Das Brettspiel Mahjiang wird in China gerne, oft und überall gespielt; Diese Mahjiang-Runde habe ich unterhalb meines Schlafzimmerfensters vor einem kleinen Restaurant gesehen

7. Erworbene und vertiefte Kenntnisse

Als ich im Februar 2009 nach Xi'an kam, hatte ich zwar im Rahmen meines Lehramtsstudiums bereits drei Praktika an Gymnasien und Gesamtschulen absolviert und kannte grundsätzlich die Situation, als Lehrende vor einer Klasse zu stehen, jedoch hatte ich bisher nur wenige Stunden wirklich selbstständig geplant und durchgeführt. Somit verfügte ich über kaum Lehrerfahrung und stand als muttersprachliche Praktikantin nun vor der Aufgabe, für sieben Klassen der Deutschabteilung den Konversationsunterricht zu übernehmen. Unterstützt sowohl von den StudentInnen selbst, die mir von Beginn an offen begegneten, und dem dortigen DAAD-Lektor Ralf Heuer-Meuthrath erstellte ich einen Unterrichtsplan und informierte mich über die Methoden und die Spezifika des DaF-Unterrichts. Die Möglichkeit, mich selbst als Lehrperson und meinen eigenen Lehrplan im Unterricht mit den StudentInnen auszuprobieren, hat mir so viel Sicherheit und Routine im Unterrichten gegeben, wie ich es in keinem anderen Praktikum vor dem Referendariat hätte erwerben können. Nicht jede Unterrichtsstunde funktionierte reibungslos so, wie ich sie

geplant hatte, oft musste ich flexibel sein, da sich während der Stunden interessante neue Aspekte ergaben, die eingebunden werden wollten oder sich eine bestimmte Aufgabe als nur schwer durchführbar erwies, doch genau das war für mich eine hilfreiche Berufsvorbereitung – sowohl für einen späteren Beruf als Lehrende als auch für jedes andere Arbeitsgebiet. Schnell entscheiden zu müssen, wann ich an meinem ursprünglichen Plan festhielt und wann ich auf einen ‚Kurswechsel‘ einging, war eine der wichtigsten Qualifikationen, die ich aus meiner Zeit an der XISU mitnehmen konnte.

Neben der praktischen Unterrichtserfahrung erlebte ich einen ständigen Kontakt zu dem mir fremden Land China. Sowohl durch meine StudentInnen als auch durch die Menschen, die mir täglich auf der Straße begegneten, lernte ich, mich auf die chinesische Kultur einzustellen und meine eigene aus einer völlig neuen Perspektive zu sehen. Es war spannend, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen, sowohl in der Kommunikation als auch in Vorlieben, Abneigungen und der Organisation des privaten wie öffentlichen Lebens. Ich bemerkte beispielsweise, wie schwierig es sein kann, mit ChinesInnen zu kommunizieren, auch wenn sie Deutsch sprechen und sich mit der deutschen Kultur beschäftigt haben, allein dadurch, dass für Deutsche und ChinesInnen höchst unterschiedliche Verhaltensweisen als höflich gelten, Ablehnung und Zustimmung anders kommuniziert werden und Missverständnisse damit vorprogrammiert sind. Es verunsicherte mich zunächst, dass es keine auf die Minute genauen Buspläne gibt und sogar hochrangige DozentInnen der Universität keine eigenen Kalender führen. In China herrscht nun mal eine andere, flexiblere Vorstellung von der in Deutschland so akribisch verplanten Ressource ‚Zeit‘. Genauso bemerkte ich, wie man auf meine eigenen Verhaltensweisen manchmal belustigt, manchmal irritiert reagierte. Das begann mit Gelächter unter den StudentInnen, weil ich aus einer 1,5l-Flasche Wasser trank, was in China aufgrund der großen Flaschen als unschicklich gilt, und zog sich weiter, wenn ich auch für kleine Treffen begann, Termine zu machen, um meinen Tagesablauf zu organisieren. Diese Gradwanderung zu erleben und sensibel dafür zu werden, dass eine gemeinsam benutzte Sprache nicht automatisch gleiche kulturelle Kenntnisse und eine reibungslose Kommunikation bedeutet, ist wohl einer der Bereiche, die die interkulturelle Kompetenz einschließt und der mir bei jedem anderen Kontakt mit Menschen einer anderen Kultur sehr behilflich sein wird.

8. Schlussbetrachtung

Ich bin nun schon mehrere Wochen wieder in Deutschland und blicke oft auf meine Zeit in China und in Xi'an an der XISU zurück. Jetzt, wo der Studienalltag wieder in meinem Leben eingeleitet ist, kann ich manchmal kaum glauben, dass ich die erste Hälfte des Jahres in China verbracht habe und ein komplett anderes Leben geführt habe.



Vor den Wohnheimen der Studierenden auf dem neuen Campus der XISU

Nach Amelie Hauptstock und mir ist nun in diesem Wintersemester 09/10 die dritte Praktikantin Laura Bode an der XISU und führt die Einrichtung der Kooperation weiter. Es war gut zu sehen, wie sehr die StudentInnen davon profitieren, neben dem DAAD-Lektor noch eine/n MuttersprachlerIn vor Ort zu haben, um die erworbene Sprache auszuprobieren, die deutsche Kultur kennen zu lernen und das Germanistikstudium damit lebendiger zu machen. Leider fehlt den Studierenden der Deutschabteilung der XISU oft die Möglichkeit, sich in der Sprache auszuprobieren, freie Alltagskommunikation zu üben und darin sicherer zu werden. Eine dauerhafte Praktikantenstelle durch die Kooperation hat in dieser Hinsicht schon großen Einfluss auf den Kontakt der StudentInnen zu ihrem Studienfach gehabt, wie ich feststellen konnte und wird dies weiterhin haben, so sich die Kooperation WWU-XISU

nach der jetzigen Anfangsphase als feste Institution etabliert. Daneben profitierte aber auch ich sehr von diesem Praktikum, indem ich von den Studierenden viel lernte und mich durch die Arbeit und die Erfahrungen in einer völlig anderen Kultur im Hinblick auf meine spätere Berufswahl weiter qualifizieren konnte, wie auch immer diese ausfällt.

Ich fühlte mich stets gut betreut, besonders durch Prof. Dr. Wen Renbai als dem Verantwortlichen der Kooperation an der XISU, und Prof. Dr. Susanne Günthner, die die Kooperation von der WWU aus betreut und mich sogar im April aufgrund ihrer Gastdozentur besuchen konnte. Ihnen kann ich nur danken für ihre Hilfe und ihrem Engagement in dieser Zeit. Ebenso hat mich Amelie Hauptstock während ihrer Zeit dort auf meinen Aufenthalt vorbereitet, mich in den ersten Tagen begleitet und auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland immer ein Ohr für mich gehabt. Ich habe während dieser Zeit viele aufgeschlossene und nette Menschen kennen gelernt, darunter besonders meine StudentInnen und die ausländischen Lehrer, die mir immer geholfen haben und mir meine Zeit so angenehm und erfahrungsreich wie möglich machen wollten. Sich in einem fremden Land, das 8000km weit von der eigenen Heimat entfernt ist, so aufgehoben zu fühlen, hat großen Eindruck auf mich gemacht. Danken muss ich aber auch, so das in einem Praktikumsbericht angebracht ist, meiner Familie, meinem Partner und meinen Freunden zuhause, die mich unterstützten, immer wieder ermutigten und mit mir meine Erlebnisse in vielen Gesprächen aufgearbeitet haben, damit die Zeit für mich so gewinnbringend wie möglich war.

Ohne dies nach den Ausführungen in meinem Praktikumsbericht noch weiter begründen zu müssen, kann ich sagen, dass diese sechs Monate zweifelsfrei mit großen Herausforderungen belegt waren, aber auch zu den erfahrungsreichsten und interessantesten meines Lebens gehören. Ich merke, wie mich diese Zeit geprägt hat und wie ich mich selbst dadurch verändert habe und ich bin froh, das Angebot bekommen und die Entscheidung getroffen zu haben, sechs Monate in dem mir fremden Land China zu leben und zu arbeiten,.

Ich kann allen Studierenden, die mit dem Gedanken spielen, für ein Praktikum ins Ausland zu gehen, und speziell den StudentInnen der Germanistik an der WWU, die sich dazu über diese Kooperation informieren, nur empfehlen, diese Chance wahrzunehmen und keine Bedenken zu haben, ein halbes Jahr in Xi'an an der XISU zu leben und zu arbeiten. Die schönen Erlebnisse, von denen ich unzählig viele während meiner Zeit erfahren durfte, lassen mich immer wieder gerne an China zurückdenken und auch die beschriebenen Herausforderungen haben sich für mich als große Hilfe erwiesen, mich selbst und die chinesische Kultur besser kennen zu lernen.

Für alle Fragen hinsichtlich meiner Erfahrungen im allgemeinen und im speziellen Sinne,
stehe ich gerne per Email und auch persönlich zur Verfügung

Vera Beckmann

beckmannvera@googlemail.com